

Darmstädter Echo

[Kultur](#)

18. Januar 2010 | Von Charlotte Martin

Gut behütet

Kabarett - Gundula Schneidewind mit ihrem ersten abendfüllenden Programm

GUNDERNHAUSEN.

Die Frau, die am Samstagabend in der Hofreite Palmy wie ein frischer Wind den Staub aus den Köpfen wirbelt, heißt Gundula Schneidewind. Ihre Worte hinterfragen teils schneidend scharf, dann wieder gelingt federleichtes Sprachspiel.

Schneidewind ist schon als Malerin, Dichterin und Kunsttherapeutin hervorgetreten. Nun beweist sie auch ihr kabarettistisches Talent. „Post für Pusemuckel“ nennt sie ihr Programm. Schon im Titel paart sich die Schlaueheit des bekannten Kobolds wortspielerisch mit der Puste der Musen: Schneidewind stellt alltägliche Themen unter den Blickwinkel ihrer Fantasie. Sie spielt mit naiven Einfällen wie ein Kind, das sehr wohl begreift, wo Dinge im Argen liegen.

Fortbildung für Landfrauen

Als norddeutsche Bauersfrau Martha Henkemann führt sie pfiffig den Navigator beim Autofahren ad absurdum. „In hundert Metern links abbiegen“, haucht sie ins Mikrofon, während sie häkelnd in der Stube sitzt. Den Laptop auf dem Tisch, verfolgt sie die Wegsuche über westfälische Dörfer. Die Fortbildung der Landfrauen ermögliche ihr ein Zubrot zur Landwirtschaft, erzählt sie in weichem Dialekt dem erheiterten Publikum. „Meine Mitarbeiterin ist Theologin. Ihr gehen die Irrwege der Fahrer zu Herzen - neulich sagte sie: Verzage nicht, du Häuflein klein!“

Ihr Markenzeichen sind die Hüte, die Schneidewind von Szene zu Szene wechselt. Hinter Tüchern, die den Bühnenraum markieren, tauscht sie flugs Wollmütze gegen Baseballkappe oder Strohhut. Mit Taubenfeder auf dem Käppi gibt sie die Postfrau ab, die die Zustellung mittels Tauben beschleunigen soll. Minutiös führt sie die Anweisungen an das Tier vor - und ab geht die Post an „Pusemuckel“.

Im voll besetzten Saal amüsiert man sich prächtig, als Schneidewind vom Meditationskurs auf dem Dorfe erzählt. „Chinesische oder indische Praktiken sind uns zu weit weg.“ Statt der Fünf Tibeter werden im Westfälischen die „Vier Erntehelfer“ inszeniert. In konzentrierter Langsamkeit führt Schneidewind „Apfelpflücker“, „Schnitter“, „Spargelstecher“ und „Petrus“ vor. Da geht die Sonne auf, die Hände lassen Regen rieseln und geben dem Wind kräftig Schwung.

Der Landfrauenverein hat sich auf Spuren des Maulwurfs in der deutschen Lyrik gemacht. Schneidewind lässt Rilkes „Panther“ als Maulwurf auferstehen, die Vorstellungskraft des Publikums wird geweckt, man lacht Tränen: „Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte, der sich im allerkleinsten Kreise dreht“. Auch bei Umland fördert Schneidewind Hinweis auf Sandhügel zutage: „Wir singen von allem Hohen, was Maulwufsherz erhebt.“

Bewegend sind die Passagen, die Schneidewind mit dem Akkordeon begleitet. Ihr Chanson „Guck mal, wie die Forsythien blühen“ ist Aufruf zur Zivilcourage. Angesichts der Vielfalt im deutschen Kabarett und auf Kleinkunsthöfen ist es eine Kunst, Unverwechselbarkeit zu entwickeln: Hut ab, Frau Schneidewind, die Premiere ist gelungen.